

überschätzt mit der Behauptung, daß sie der antiseptischen Wundbehandlung Lister's erst die wissenschaftliche Grundlage gegeben haben. Auch die Röntgen-Therapie und Diagnostik, die Czernysche Krebsforschung und die Wassermannsche Serum-Therapie sind auf dem Boden des neuen Deutschen Reiches erwachsen. Unter den Chirurgen dieser Zeit haben Bardeleben, Volkmann, Thiersch, Billroth, Bergmann, König, Kocher und viele andere Weltruf erworben. Unter den Anatomen müssen u. a. Orth, v. Kölliker, His, v. Waldeyer-Hartz, Roux, für die allgemeine Therapie Biernissen, Nothnagel, Leyden, Strümpell genannt werden.

Auf die Gebiete der Bau- und Ingenieurwissenschaften, den Maschinenbau, die Elektrochemie und Elektrotechnik, die Handelswissenschaften, die Literatur der Land- und Forstwirtschaft, der Tierheilkunde usw. mit ihren feinen Verzweigungen nach anderen Disziplinen und auf die ungeheure Befruchtung des Verlagsbuchhandels durch diese Gebiete hier einzugehen, gestattet der Raum nicht. Aber es kann ohne Übertreibung festgestellt werden, daß der Verlagsbuchhandel den dargebotenen Stoff willig und im ganzen Umfange verarbeitet und durch die Wiedergabe und Verbreitung der in den Veröffentlichungen niedergelegten Ideen neue geweckt und der Praxis unermessliche Dienste geleistet hat. Es mag u. a. an das »Handbuch der Ingenieurwissenschaften«, an Muspratts »Theoretisch-praktische und analytische Chemie«, an die »Enzyklopädie der Chemie«, herausgegeben von Ullmann, an die »Chemische Technologie in Einzeldarstellungen«, herausgegeben von F. Fischer, an die »Enzyklopädie des Eisenbahnwesens«, herausgegeben von Köll, an die »Eisenbahntechnik der Gegenwart«, herausgegeben von Barkhausen, Blum und v. Borries, an das »Handbuch der Elektrotechnik«, herausgegeben von C. Heintze, an das »Biochemische Handlexikon«, herausgegeben von E. Abderhalden, an Ostwalds »Klassiker der exakten Wissenschaften« und an das »Lexikon der gesamten Technik«, herausgegeben von Dreyer, erinnert werden.

Man mag über die Entwicklung der Kunstliteratur in den letzten 50 Jahren geteilter Ansicht sein, man kann aber nicht an Männern wie Overbeck, Lübke, Anton Springer, Boermann, Lichtwark, Muther, Bode vorübergehen, ohne ihre außerordentlichen Leistungen anzuerkennen und deren Bedeutung für den Verlagsbuchhandel zu empfinden. Zu erwähnen als Höchstleistungen auf dem Gebiete der Geschichte und Lexikographie der Kunst wären Boermanns »Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker« und das von Thieme und Becker herausgegebene »Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart«.

Was die Hoftheater in Berlin, Hannover, Cassel, Wiesbaden, Dresden, München, Stuttgart, Darmstadt durch die Munizipien ihrer Fürsten, was Georg II. mit feinstem ästhetischen Gefühl und mit Respekt vor der Dichtung durch seine mustergültigen Meininger Truppe für die darstellende Kunst, für die wirkliche Bildung des Volkes geleistet haben, kann mit einer nichtsagenden Geste nicht abgetan werden. Hierüber wird nicht unsere Zeit, sondern die Geschichte ihr Urteil fällen.

Bei einer Schilderung des Verlagsbuchhandels im kaiserlichen Deutschland muß auch die Tonkunst Berücksichtigung finden. Ist diese doch nicht nur dem Musikverlag zu einer unerschöpflichen Quelle neuer Verlagswerke, sondern dem ganzen deutschen Geistesleben zu einer Quelle veredelnden Einflusses geworden. Eine enge Beschränkung auf rein reichsdeutsche Tonsetzer ist unmöglich, sind doch einige der erfolgreichsten jenseits der schwarzen Pfähle geboren. Welch ungeheure Fülle von Notenheften und Partituren brachten die Tondichtungen von Joachim Raff, mit dem die romantische Musik abschließt, Franz v. Liszt, dem Schöpfer der symphonischen Dichtung und Erweiterer der Klavier-technik, Richard Wagner, dem Schöpfer des musikalischen Dramas auf Grund des Leitmotivs, Johannes Brahms, dem Komponisten der absoluten Musik, Hugo Wolf, dem Schöpfer des modernen Liedes, Anton Bruckner, Max Reger, dem »neuen Bach«, Richard Strauß, dem Ausbauer der symphonischen Dichtung und der modernen Oper, Gustav Mahler, Hans Pfitzner, Arnold Schönberg, dem Expressionisten der Musik, und nicht zuletzt von Johann Strauß, dem Wiener Tanz-Komponisten, der gegenüber allen seinen Nachfolgern eine Ausnahmestellung zu beanspruchen hat!

(Schluß folgt.)

Prinzipale und Gehilfen im Buchhandel.

Es gibt viele Leute, die, wenn sie im Zahn das bekannte Bohren, Nuten, Zuden und Numoren fühlen, sich erst einmal gefühllos stellen und die Hoffnung hegen: die Sache wird wohl so vorübergehen. Das tut sie zumeist aber nicht. Die Schmerzen werden schlimmer und schlimmer, und schließlich ist es mit einer einfachen Plombierung nicht mehr getan: der Nerv oder gar der ganze Zahn muß heraus. Kluge Leute gehen rechtzeitig an die richtige Schmiede. Sie ersparen sich dadurch Schmerzen und erhalten sich gute Zähne.

Nehmen wir uns ein Beispiel an diesen Leuten, wenn auch das Surren der kleinen Bohrmaschine nicht zu den höchsten Lebensgenüssen gehört. — — —

Das Verhältnis zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft im Buchhandel ist nicht so, wie es sein sollte. Darüber sind sich wohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer ganz klar. Beide Teile suchen — und finden — die Schuld stets auf der andern Seite. Das ist menschlich. Kommen wir aber durch das System der gegenseitigen Anschuldigung zu einem erträglichen Verhältnis? Das wird niemand zu hoffen wagen. Vielleicht aber kann einmal eine rückhaltlose Aussprache zu einem besseren Sichverstehen führen. Ich bin mir dabei klar, daß ein gewisser Gegensatz zwischen Gehilfenschaft und Prinzipalität bestehen bleiben wird. Aber dieser Gegensatz darf — wenn er den Buchhandel nicht schwer schädigen soll — nicht zur Feindschaft führen.

Vor mir liegt das Börsenblatt Nr. 198. In seinem Aufsatz »Wie stehen wir jetzt« spricht Herr Eckardt-Heidelberg von Angestellten des Buchhandels, »die neben ihren ansehnlichen Gehältern sich ohne Wissen der Prinzipale noch Nebenverdienste verschaffen«, die also Schleichhandel mit Büchern treiben.

Vor mir liegt außerdem eine Anzeige aus dem Dresdener Anzeiger Nr. 379. Sie lautet:

»Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, sucht junger intelligenter Sortimentbuchhändler, Ende 20, in ständigem Verkehr mit nur erstklassigem Publikum, an gewandte Umgangsformen gewöhnt, in der Zeit von 8 Uhr abends an, evtl. auch Sonntags, lohnenden Nebenverdienst als Gesellschafter, Vorleser, Portier, Kellner usw. Freundliche Angebote erbeten unter S. 995 an das Adresskomtoir.«

Schließlich liegt noch der Sprechsaalartikel des Kollegen Wilhelm Scholl-Leipzig: »Verantwortungsgefühl des Gehilfen« aus Nr. 212 des Börsenblattes vor mir und dazu eine Anzahl Nummern der »Warte«, der »Mitteilungen des A. D. B. G. B.« und der »Deutschen Handelsmacht«.

Wie fürchterlich gehen die Ansichten auseinander! Wie bitter ist die Gegnerschaft von hüben zu drüben geworden! Hier redet ein Prinzipal von den ansehnlichen Gehältern der anscheinend ganz unerfährlichen Gehilfen. Dort sucht ein augenscheinlich gebildeter Sortimentsgehilfe, wenn es sein muß, als Portier oder Kellner Nebenverdienst, um nur existieren zu können! Hier klagt ein älterer Gehilfe in leitender Stellung über mangelhaftes Geschäftsinteresse der ihm unterstellten Gehilfen, dort — in der »Warte« — wird mit allen Mitteln versucht, die Gehilfenschaft für den linken Flügel der Sozialdemokratie zu gewinnen und sie als Putzgewerkschaftler dem über einen Kamm geschorenen »Ausbeutertum« in unauslöschlicher Feindschaft entgegenzustellen.

Sollten diese an sich so verschiedenen Erscheinungen nicht die gleiche Ursache haben? Ich möchte das glauben. Als mitleidendes Mitglied des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes habe ich Gelegenheit, die aller verschiedensten Gehaltsstufen zu studieren. Die Tarife der Buchhandlungsgehilfen sind durchweg die schlechtesten. Ich kann das, wenn es verlangt wird, beweisen. Der Gehilfe im Kolonialwaren-, im Eisenwarenladen verdient zumeist mehr als der Buchhandlungsgehilfe. Der Manufakturist erhält ein wesentlich höheres Gehalt. Und erst die in der Industrie gezahlten Gehälter!! Sie sind vielfach um 100% und mehr höher als die im Buchhandel üblichen. Dabei kommt es im Buchhandel nicht selten vor, daß noch unter Tarif entlohnt wird. Mehrfach habe ich Monatsgehälter von etwa 300 M. (nicht etwa bei freier Station) festgestellt.

Natürlich wissen die Buchhandlungsgehilfen recht gut, was in anderen kaufmännischen Branchen gezahlt wird. Ist es da nicht verständlich, daß sich ihrer eine wachsende Erbitterung bemächtigt hat? Die Buchhandlungsgehilfen wissen auch, daß von ihnen mehr verlangt wird, mehr verlangt werden muß als von den Kolonialwaren- oder den Eisenwarenhändlern. Ist es unverständlich, daß sie sich darüber ärgern, wenn sie trotzdem geringer entlohnt werden als diese? Und verärgerte Arbeitnehmer pflegen einerseits minder gute Arbeit zu leisten als zufriedene, andererseits aber den verantwortungslosesten Hehaposteln am liebsten das Ohr zu leihen.